

Ulrich Menzel

**David S. Landes (geb. 1924)**

**Der bekennende Eurozentrist**

David S. Landes ist einer der führenden amerikanischen Wirtschaftshistoriker, der sich mit den Ursachen und Folgen der Industriellen Revolution in Westeuropa befasst hat. Weltweite Rezeption erfahren hat er durch sein zweites Hauptwerk über „Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind“. Landes entfaltet materialreich die hochkontroversen Thesen, dass und warum nur in Europa seit etwa dem Jahre 1000 die Voraussetzungen für gesellschaftliche Modernisierung und wirtschaftliche Entwicklung geschaffen wurden und dass die übrige Welt das westliche Modell nachzuvollziehen habe, wenn sie die Armut überwinden will.

## **I Leben**

David Saul Landes wurde 1924 in New York geboren und ist seit 1997 emeritierter Professor für Geschichte und Wirtschaftswissenschaft der Harvard Universität. Sehr viel mehr ist trotz intensiver Recherche in allen möglichen biographierelevanten Quellen (Webseiten, Klappentexte von Büchern, Vorworte, Verlagsankündigungen, Rezensionen, Personenlexika) nicht in Erfahrung zu bringen. Die offenbar beabsichtigte magere Informationslage, die in krassem Gegensatz zur internationalen Aufmerksamkeit des Autors steht, ist sogar internetnotorisch. Bekannt ist lediglich, dass Landes seine Jugend in New York verbracht und 1942 am City College sein Bachelor-Examen gemacht hat. Die weitere akademische Laufbahn war eng mit der Harvard-Universität verbunden, wo er (vermutlich) Geschichte und Wirtschaftswissenschaften studiert und 1943 mit dem Master abgeschlossen hat. Seine Dissertation von 1953 trägt den Titel „Bankers and Pashas: International Finance and

Economic Imperialism in Egypt". Nach einem kurzen Intermezzo (1957/58) als Dozent am Center for Advanced Study in Behavioral Sciences der Stanford Universität wurde er 1964 zum Professor für Geschichte nach Harvard zurückberufen, der Universität, der er bis zu seiner Emeritierung, zuletzt als „Coolidge Professor für Wirtschaftswissenschaften“, treu geblieben ist. Bekannt ist ein Forschungsaufenthalt 1987/1988 am Zentrum für Behavioral Sciences in Palo Alto (Kalifornien).

Internationale Aufmerksamkeit erfuhr der damals noch junge Wirtschaftshistoriker, als er Anfang der 1960er Jahre von den Herausgebern der hochrenommierten „Cambridge Economic History of Europe“ mit einem Beitrag zum Band 6 „The Industrial Revolution and After“ beauftragt wurde. Aus dieser Auftragsarbeit entstand „Technological Change and Industrial Development in Western Europe, 1750-1914“, mit 230 Druckseiten weit mehr als ein bloßes Kapitel. Dieser Beitrag war die Grundlage seines ersten großen Werkes „Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Europa von 1750 bis zur Gegenwart“ (engl. 1969, dt. 1973), das den internationalen Ruf als Wirtschaftshistoriker begründete. Es folgten mit „Revolution in Time: Clocks and the Making of the Modern World“ (1983) eine Studie über den Zusammenhang von Uhrenmanufaktur, Entwicklung des Zeitbewusstseins und Entstehung der modernen Welt, die Landes' Image als Modernisierungstheoretiker festigte.

Neben zahlreichen Aufsätzen zur Geschichte des Finanz- und Bankwesens, zur Technikgeschichte und zur Wachstumstheorie, immer im Grenzgebiet von Wirtschaftswissenschaft und Geschichte angesiedelt, wandte er sich seit 1990 den ganz grundsätzlichen entwicklungstheoretischen Fragen zu: Warum „wir“ (sprich der Westen) so wohlhabend und warum „sie“ (sprich die sog. Dritte Welt) so arm ist. Dieses Thema war Gegenstand seines zweiten Hauptwerks „Wohlstand und Armut der Nationen“ (dt.

1999, engl. 1998), das bewusst in Anlehnung an Adam Smith' „Wealth of Nations“ betitelt wurde. Hier wie in zahlreichen Aufsätzen wird eine vergleichende Perspektive, vor allem zwischen Europa und Asien, eingenommen unter der Fragestellung, warum Modernisierung und Industrialisierung zuerst in Europa und nicht in Asien stattgefunden haben, obwohl doch gerade China vor 1000 oder 500 Jahren viele Voraussetzungen aufgewiesen hat. Zu nennen ist schließlich sein gegenüber den beiden Hauptwerken abfallendes Alterswerk „Dynasties“ (dt. und engl. 2006), das der Frage nachgeht, welche Bedeutung die großen Wirtschaftsdynastien von Rothschild bis Ford und Rockefeller in der Weltgeschichte gespielt haben.

## **II Werk**

Warum die einen Nationen wohlhabend und die anderen arm sind – diese Frage bewegt die entwicklungstheoretische Diskussion seit Adam Smith. Landes Antwort lautet: Es sind die inneren Antriebe, nämlich die Wirtschaftsehtik, der Geist des Kapitalismus, der rationalistische Impetus zur Beherrschung der Natur vermittelt Wissenschaft und Technik, gepaart mit Institutionen, die der freien Entfaltung des Unternehmertums förderlich sind. Geradezu paradigmatisch wird dieser Zusammenhang in der Studie „Revolution in Time: Clocks and the Making of the Modern World“ entfaltet.

Landes synthetisiert in seinem Hautwerk, aufgrund der vorzüglichen Übersetzung mit Genuß zu lesen, den mainstream des europäischen Denkens, beschreibt das „europäische“ bzw. „westliche Modell“ wie es spätestens seit der Aufklärung geläufig ist. Er gibt uns Einblick in 1000 Jahre Entwicklungsgeschichte aus einer mit Absicht gewählten europäischen Perspektive, die sich immer wieder um den kontrastierenden Vergleich zwischen Vorreitern und Nachzüglern, zwischen Aufstieg und Niedergang in Europa selber (z.B. Spanien vs. Portugal oder Holland vs.

England), zwischen dem Westen und den nichtwestlichen Hochkulturen in Amerika und Asien, zwischen den angelsächsischen und lateinischen Kolonien oder zuletzt zwischen Ostasien und Afrika bemüht. Der methodische Kniff ist dabei das Wechselspiel der Schilderung von welthistorischen Schlüssepisoden und der Nachzeichnung der großen historischen Linien.

Seine Kernthese lautet: Die treibende Kraft zur Entwicklung der Welt war seit etwa 1000 Jahren die westliche Zivilisation mit ihren technischen, institutionellen und geistigen Errungenschaften. Diese konnten sich entfalten, weil das frühmittelalterliche Europa mit seiner politischen Zersplitterung, dem Gegensatz von Staat und Kirche, den Freiräumen aus städtisch-bürgerlicher und klösterlicher Kultur, den dissidenten religiösen und sozialen Bewegungen schon lange vor der Reformation der ideale Nährboden war, während die zentralistischen und bürokratischen orientalischen oder altamerikanischen Großreiche trotz beachtlicher zivilisatorischer oder sogar technischer Höchstleistungen die freie Entfaltung des Individuums, des Unternehmertums, der großen Unternehmersdynastien wie der Fugger, der Rothschilds, der Krupps oder Fords („Dynasties“), des Innovationsgeistes, der systematischen naturwissenschaftlichen Forschung und deren industrieller Umsetzung behinderten oder ganz unterdrückten. Große Erfindungen oder „große Männer der Geschichte“ können aber nur entwicklungsrelevant wirken, wenn sie auf ein entwicklungsförderndes „Milieu“ treffen. Da dieses „Milieu“ in China oder Arabien fehlte, konnten dort vergleichbare Leistungen nicht entwicklungsrelevant sein. Montesquieu, Hegel, Marx, Weber, Polanyi, Wittfogel und Co. mit ihren Theorien über orientalische Despotie und asiatische Produktionsweise lassen grüßen. Der von Edward Said dagegen erhobene Orientalismusvorwurf wird explizit als Gegenkonstruktion, als die Ideologie der Gescheiterten, zurückgewiesen.

Entwicklungsgeschichtlich einschneidende Etappen waren der Beginn der europäischen Welteroberung am Ende des 15. Jahrhunderts und die Industrielle Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts. Landes muß zeigen, wie einerseits die Renaissance bahnbrechend wirkte in den Naturwissenschaften, insbesondere in der Meteorologie, damit der Navigationskunde aber auch im Schiffsbau und in der Waffentechnik, wie andererseits die so ausgerüsteten Spanier und Portugiesen bei ihrer Welteroberung auf Großreiche stießen, die ihren Zenit bereits überschritten hatten. Nur weil das auf despotischem Zwang beruhende Aztekenreich bereits im Niedergang befindlich war, vermochte Cortez mit seiner kleinen Truppe aus gierigen Abenteurern die von den Azteken unterdrückten Völker in seinem Sinne zu instrumentalisieren; nur weil die Chinesen seit ihrer wirtschaftlichen Blüte in der Song-Zeit stagnierten und die Ming nach 1530 ihre überragende Flottenpräsenz im Indischen Ozean freiwillig geräumt hatten, die Selbstisolation wählten und an der Großen Mauer weiterarbeiteten, vermochten die Portugiesen 70 Jahre später mit einer vergleichsweise winzigen Streitmacht das hinterlassene Vakuum ohne großen Widerstand zu füllen.

Dennoch schätzt Landes das Entwicklungsgefälle zwischen Europa und Indien oder China bis zum Jahre 1750 auf lediglich 1,5 - 2 zu 1. Dies änderte sich erst grundsätzlich mit der Industriellen Revolution, die als Frucht des langen wissenschaftlich-technischen Vorlaufs in Europa betrachtet wird und zur eigentlichen Spaltung der Welt zwischen arm und reich führte. Hinzu kamen die institutionellen und sozialen Voraussetzungen und Begleitumstände: Frühzeitige Agrarreformen, Lockerung der Zunftordnungen, wachsende Einkommen der Masse der Bevölkerung, Herausbildung eines Binnenmarkts jenseits der Luxusgüter, alles das, was im 20. Jahrhundert im sog. Fordismus kulminierte.

Nachholende Entwicklung auf dem europäischen Kontinent, in Nordamerika und später in Ost- und Südostasien sei immer in

bester listianischer Manier unter Verletzung der Komparative-Kosten-Doktrin und des Freihandelsgebots durch Protektionismus auf Zeit und kluge Staatsintervention gefördert wurden. Hier entpuppt sich Landes als scharfer Kritiker der Klassik und Neoklassik, der an jeder sich bietenden Stelle seines voluminösen Buches gegen David Ricardo, John Bowring und andere Vertreter der Freihandelslehre stichelt. Gleichzeitig wird aber immer wieder betont, wie die Nachzügler jeweils vom Vorreiter, zuerst Kontinentaleuropa von England und später Asien von Europa, gelernt haben. In dieser Möglichkeit zu lernen, bereits vorhandenes Wissen und ausgereifte Techniken zu übernehmen, ist gar der besondere Vorteil des Nachzüglers zu sehen. Dieser Aspekt wird separat behandelt in dem Aufsatz „Does It Pay to Be Late?“

Auch wenn Landes die negativen Konsequenzen des Kolonialismus keineswegs leugnet, sie im Gegenteil mit drastischen Worten immer wieder anspricht, so sieht er doch hier keinesfalls die entscheidende Entwicklungsblockade. Für die Dependenztheorie hat er folglich nur Hohn und Spott übrig. Zum Beleg verweist er auf die lange zurückliegende Unabhängigkeit der Kolonien in Nord- wie in Südamerika und deren anschließende ganz unterschiedliche Entwicklung oder auf den Kontrast zwischen den asiatischen Schwellenländern und der afrikanischen Katastrophenregion oder der Krise in den postsozialistischen Staaten Osteuropas.

Auf die immer wieder gestellte Frage, warum die skizzierten Prozesse in Nordwesteuropa und nicht in Song-China oder Renaissance-Italien, durchaus potentielle Industrialisierungskandidaten, einsetzte, hat Landes drei Antworten: Es war der kontinuierliche Aufbau von Wissen, es war die Durchsetzung der rationalistischen Methode, die über Staats- und Kulturgrenzen hinweg anerkannt verwendet und verstanden wird; und es war die Erfindung der Erfindung, nämlich der Übergang zur routinemäßi-

gen Forschung samt deren Verbreitung. Hilfreich war dabei die frühzeitige Überwindung der Scholastik in Europa, der Dualismus von Kirche und Staat, gegen den Widerstand der katholischen Kirche die Durchsetzung der auf empirische Beobachtung und systematisches Experimentieren gestützte wissenschaftliche Methode. Im Orient hingegen kam es nicht zu einer Trennung von Kirche und Staat, konnte der Konfuzianismus, die asiatische Form der Scholastik, sich behaupten. Warum zuerst das keineswegs von der Natur begünstigte England und nicht etwa Frankreich - auf diese Frage liefert Landes institutionelle Antworten: Frühe Nationalstaatsbildung, frühe Konstitutionalisierung beginnend mit der Magna Charta von 1215, keine Diskriminierung religiöser Minderheiten (wie etwa im Habsburgischen Herrschaftsbereich), die Einhegungen, das Verlagswesen, frühe Bauernbefreiung und Aufhebung der Zunftverfassung und nicht zuletzt eine kluge gegen die Niederlande gerichtete merkantilistische Politik, die erst aufgegeben wurde, als England bereits an der Spitze stand.

Zusammengefaßt: Landes ist ein traditionalistisch und nicht kliometrisch arbeitender Historiker, ein bekennender Eurozentrist, ein unbedingter Internalist, der nur endogene Erklärungen für Entwicklung akzeptiert, einer, der Ideen, Wissen und Institutionen weitaus höher bewertet als die Verfügung über materielle Ressourcen, seien sie im eigenen Lande vorhanden oder in der Fremde geraubt, und ein Befürworter der sichtbaren Hand staatlicher Eingriffe - aber auch ein Universalist, der die optimistische Botschaft verkündet, daß die Beherzigung der europäischen Erfahrungen Entwicklungschancen für die gesamte Welt eröffnet.

### III Wirkung

Landes galt viele Jahre als der Wirtschaft- und Technikhistoriker, der das Standardwerk zur Industriellen Revolution in Europa geschrieben hat. Als Entwicklungs- und Modernisierungstheoretiker wurde er erst durch sein zweites Hauptwerk wahrgenommen, obwohl diesem etliche einschlägige Aufsätze vorangegangen sind. Kontrovers, geradezu anstößig und als politisch völlig unkorrekt wurde dieses zweite Hauptwerk in vielen Rezensionen aufgenommen, weil er im Grunde zu allen Lagern und Schulen quer liegt. Er ist zwar Modernisierungstheoretiker, steht aber nicht in der liberalen, sondern in einer interventionistischen Tradition. Er argumentiert als Historiker klassisch-hermeneutisch unter Verwendung von Fallstudien und Schlüsselereignissen und nicht szientistisch wie die Vertreter der quantitativen Geschichtsschreibung (Kliometrie), die lange Datenreihen produzieren, um den globalen Trends auf die Spur zu kommen. Er thematisiert und kritisiert zwar Kolonialismus und Imperialismus auf das Schärfste, zumal er seit seiner Dissertation als Kenner des Nahen Ostens gilt, kann darin aber als überzeugter „Internalist“ nicht die wesentlichen Ursachen für Unterentwicklung erkennen. Er ist Eurozentrist und bekennt sich auch ganz offen dazu, mehr noch, er bekennt sich dazu in Kenntnis der dependenztheoretischen und ideologiekritischen Gegenpositionen von Frank Wallerstein bis Said. Auch für Landes ist 1492, das Jahr der ersten Kolumbus-Reise, ein Wendejahr, was von den asiatischen Weltsystemtheoretikern von Abulughod über Chaudhuri bis Reid ebenso geleugnet wird wie von den radikalen Weltsystemtheoretikern wie dem späten Frank oder Gills, die ein 5000-jähriges Weltsystem propagieren. Und - er verkündet eine optimistische Botschaft: Vom Westen lernen, das westliche Modell nachvollziehen ist das Rezept zur Lösung der Entwicklungsprobleme der Welt. Mehr noch - Nachzügler sind sogar im Vorteil wie die Weltgeschichte der Industrialisierung zeigt, da sie die Lernkosten nicht zu zahlen haben. Westeuropa

lernte von England, Nordamerika lernte von Westeuropa, Ost- und Südostasien lernten vom Westen usw. Dass er dabei nicht zimperlich ist, gerne austeilt, polemisch bis arrogant argumentiert vor dem Hintergrund eines umfassenden welthistorischen und weltwirtschaftlichem Wissens, das sicherlich nur von wenigen seiner Kritiker geteilt wird, hat ihn nicht beliebter gemacht. Exemplarisch dazu seine Kontroversen mit dem Klio- metriker Crafts oder dem Globalisten Frank. Weil er auf die jeweils besonderen Konstellationen insistiert, ist er sperrig für alle Verallgemeinerungen, die Entwicklungstheoretiker so gerne vornehmen.

Beigetragen hat er mit seinem monumentalen Beitrag zur sog. Millenniums-Literatur, die am Ende des letzten Jahrtausends erschienen ist und 1000 Jahre Weltgeschichte aus vergleichender Perspektive analysiert. Damit hat er auch einen Beitrag zur Rückkehr der großen Theorie in die entwicklungspolitische Debatte geleistet. Seit dieser Millenniumsliteratur lassen sich vier große Paradigmen unterscheiden: Eine eurozentrische und eine sino- bzw. asienzentrische Position, denen wiederum eine internalistische oder eine externalistische Perspektive zugrunde gelegt werden können.

### **Die vier entwicklungstheoretischen Paradigmen**

	eurozentrisch	asien/sinozentrisch
internalistisch/ klassisch	Landes	Elvin
externalistisch/ revisionistisch	Wallerstein	Chaudhuri

Landes und andere klassische Eurozentristen wie Eric Lionel Jones, John Hall oder Michael Mann sehen in den internen, vor

allem den mentalen und politischen, Transformationsprozessen in Europa die entscheidenden Variablen für Entwicklung. Das westliche Modell wurde demzufolge durch Diffusion und Nachahmung über die Welt verbreitet. Sein Nachvollzug führt zum Wohlstand der Nationen. Die ausbleibende Entwicklung außerhalb von Europa wird auf die orientalische Despotie zurückgeführt, die es durch die Übernahme des westlichen Vorbilds zu überwinden gilt.

Wallerstein und andere Weltsystem- und Dependenztheoretiker erklären den westlichen bzw. europäischen Entwicklungsprozess externalistisch durch die internationale Arbeitsteilung und den Ressourcentransfer von der Peripherie ins Zentrum. Konsequenz von Entwicklung hier ist die Unterentwicklung dort. Eine Diffusion des westlichen Modells ist demzufolge (eigentlich) nicht möglich. Mark Elvin oder Joseph Needham betonen demgegenüber die hohe technische, wirtschaftliche und zivilisatorische Innovationskraft Chinas unabhängig und weit vor dem Westen. Chinesische (aber auch indische oder arabische) Errungenschaften sind über die Jahrhunderte in den Westen gelangt, dort nachgeahmt worden und erklären einen Teil des westlichen Aufstiegs. Das (relative) Zurückbleiben Chinas wird eher auf interne Faktoren, z.B. dessen freiwillige Selbstisolation zurückgeführt, auf die Niederlage der dortigen weltoffenen modernisierungsbereiten kommerziellen Kräfte gegenüber dem konservativen Mandarinat.

Für die asienzentrierten Weltsystemtheoretiker wie Chaudhury, Abu-Lughod und Reid oder einen radikalen Globalisten wie den späten Frank kann der Beginn der europäischen Welteroberung kein Wendejahr sein. Das moderne Weltsystem begann aus dieser Perspektive etwa um 1250 im Zuge der mongolischen Welteroberung, hatte sein Zentrum im Indik und stützte sich auf indische, chinesische und arabische Errungenschaften. Europa war damals nur Peripherie, konnte seine durchgängig negative Han-

delsbilanz mit Asien nur durch Edelmetallabflüsse ausgleichen. Der asiatische Vorsprung blieb bis etwa 1800 erhalten. Erst die Verlagerung des Welthandels vom Indik zum Atlantik veränderte die Relationen, wobei der Vorsprung der atlantischen Region derzeit wieder im Schwinden ist, da sich das Zentrum erneut in Richtung China und Indien verlagert. Damit haben wir eine radikal externalistische Position ohne den strukturellen Entwicklungspessimismus der eurozentrischen bzw. revisionistischen Weltsystemtheoretiker. Dass diese vier Grundpositionen sich heute in aller Schärfe herauskristallisiert haben, dazu hat Landes mit seinem epochalen Werk und seiner Streitlust einen wesentlichen Beitrag geleistet.

## **VI Schriften**

### **Schriften von David S. Landes**

Bankers and Pashas: International Finance and Economic Imperialism in Egypt. London: Heinemann 1958.

The Unbound Prometheus: Technological Change and Industrial Development in Western Europe from 1750 to the Present. Cambridge: Cambridge University Press 1969.

(deutsch: Der entfesselte Prometheus. Technologischer Wandel und industrielle Entwicklung in Westeuropa von 1750 bis zur Gegenwart. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1973).

Revolution in Time: Clocks and the Making of the Modern World. New York: W.W. Norton 1983.

The Wealth and Poverty of Nations: Why Some Are So Rich and Some So Poor. New York: W.W. Norton 1998.

(deutsch: Wohlstand und Armut der Nationen. Warum die einen reich und die anderen arm sind. Berlin: Siedler 1999.)

Dynasties: Fortunes and Misfortunes of the World's Great Family Businesses. New York: Viking 2006.

(deutsch: Die Macht der Familie. Wirtschaftsdynastien in der Weltgeschichte. München: Siedler 2006.)

Factor Costs and Demand: Determinants of Economic Growth. A Critique of Professor Habakkuk's Thesis. In: Business History 7.1965, 1. S. 15-33.

The Nature of Economic Imperialism. In: Boulding, Kenneth E.

(Hrsg.): Economic Imperialism: A Book of Readings. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press 1972. S.124-141.

The Foundation of European Expansion and Dominion: An Equilibrium Modell. In: Itinerario. International Journal on the History of European Expansion and Global Interaction 5.1981, 1. S. 46-61.

Clocks: Revolution in Time. In: History Today, 34.1984, 1. S. 19-26.

Why Are We So Rich and They So Poor? In: American Economic Review 80.1990, 2. S. 1-13.

Does It Pay to be Late? In: Batou, Jean (Hrsg.): Between Development and Underdevelopment: The Precocious Attempts at Industrialization of the Periphery 1800-1880. Genf: Droz 1991. S. 43-66.

Homo Faber, Homo Sapiens: Knowledge, Technology, Growth, and Development. In: Contention 1.1992, 3. S. 81-107, 133-135.

What Room for Accident in History: A Reply to Professor Crafts. In: Economic History Review 47. 1994,4. S. 637-656.

Wohlstand und Armut: Europa und Asien. In: Fischer, Wolfram (Hrsg.): Lebensstandard und Wirtschaftssysteme. Studien im Auftrage des Wissenschaftsfonds der DG-Bank. Frankfurt a.M.: Knapp 1995.

Frank-Landes Debate „Re-Orient“ vs. „The Wealth and Poverty of Nations“ (2.12.1998). Unter: [www.whc.neu.edu/whc/seminar/pastyears/frank-landes/Frank-Landes\\_01.html](http://www.whc.neu.edu/whc/seminar/pastyears/frank-landes/Frank-Landes_01.html)

Why Europe and the West? Why Not China? In: The Journal of Economic Perspectives 20.2006, 2. S. 3-22.

### **Schriften über David S. Landes**

Crafts, N.F.R.: Macroinventions, Economic Growth, and "Industrial Revolution" in Britain and France. In: Economic History Review 48.1995,3. S. 591-598.

DeLong, J. Bradford: Thinking About Wealth and Poverty. A Review of David S. Landes The Wealth and Poverty of Nations: Why Some Are So Rich and Others So Poor. 1998.

[http://econ161.berkeley.edu/Econ\\_Articles/Reviews/landes.html#anchor2077092](http://econ161.berkeley.edu/Econ_Articles/Reviews/landes.html#anchor2077092)

Kleinewefers, Henner: Methodologische und theoretische Überlegungen zu David S. Landes' "Wohlstand und Armut der Nationen". Freiburg/Schweiz: Universität Freiburg, Seminar für Wirtschafts- und Sozialpolitik 2002.

McNeill, William H.: How the West Won. Review of David S. Landes: The Wealth and Poverty of Nations: Why Some Are So Rich and Some So Poor. In: The New York Review of Books 45.1998, 7. S. 37-39.

Menzel, Ulrich: Eurozentrismus versus ReOrientierung. In: Ders.: Paradoxien der neuen Weltordnung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006. S. 64-90.

Mokyr, Joel: Eurocentricity Triumphant. In: The American Historical Review 104.1999, 4. S. 1241-1246.

### **Weiterführende Schriften**

Eric Lionel Jones, Das Wunder Europa. Umwelt, Wirtschaft und Geopolitik in der Geschichte Europas und Asiens. Tübingen: Mohr 1991.

John A. Hall, Powers and Liberties: The Causes and Consequences of the Rise of the West. Oxford: Basil Blackwell 1985.

Mann, Michael, Geschichte der Macht. 3 Bde. Frankfurt: Campus 1994-2001.



David S. Landes